

KATHARINA
PETERS

TODESHAFF

EIN OSTSEE-KRIMI



so unwichtig erscheinende Begegnung mit wem auch immer fest, und selbstverständlich müssen Sie dabei hochprofessionell vorgehen. Der Mann ist nicht blöd. Noch Fragen?«

Ungefähr zwei Dutzend. »Was war dieser Krüger für ein Typ? Hatte er Kontakt zu anderen Diensten?«

»Das muss Sie nicht interessieren.«

»Nein?«

»Nein.«

»Wir können besser agieren, wenn wir umfassend über die Ausgangslage in Kenntnis gesetzt werden.«

»Die Ausgangslage lautet: Observieren Sie Klausen und teilen Sie uns die Ergebnisse mit. Alles andere ist bedeutungslos für Sie.«

Johanna gab sich Mühe, keine Miene zu verziehen. »Ich nehme an, dass wir bei der Wahl der Observierungsmittel relativ freie Hand haben, so lange wir uns geschickt anstellen.«

»Das haben Sie gesagt.«

Wer sonst. Noch ein Vorteil, den eine externe Gruppe mit sich brachte. Man musste es mit den Vorschriften und Gesetzen nicht hundertprozentig genau nehmen, weil ihnen in der Regel weder die Presse noch ein Vorgesetzter oder Staatsanwalt unmittelbar auf die Finger sah, und das BKA konnte dennoch die Früchte ernten, wenn es so weit war. Und falls etwas schiefging, konnte man sich bedeckt halten. Aber der Aspekt war ihr schon im Teith-Fall bekannt gewesen.

»Alles, was Sie zu Klausen und dem Fall Krüger wissen müssen, habe ich zusammenstellen lassen«, erklärte Grimich abschließend. »Und mit der Kollegin Rupert setzen wir uns noch persönlich in Verbindung.«

»Emma. Sie heißt Emma Klar und möchte auch weiterhin so heißen.«

Grimich setzte ein dünnes Lächeln auf, das knapp über der Oberlippe endete. Dann schob sie einen schmalen Hefter über den Schreibtisch.

»Ich verstehe.«

Du verstehst gar nichts.

Die Unterlagen gaben bemerkenswert wenig her, wie Johanna kurz darauf feststellte, als sie bei Kaffee und Kuchen in der Cafeteria saß und die Infos durchging. Den Ordner hätten ihr euch sparen können. Der Mist passte auf ein einzelnes DIN-A4-Blatt. *Alles, was Sie wissen müssen.* Grimich genoss es immer wieder, Johanna in die Schranken zu weisen.

Sie blieb einen Tag in Berlin, frischte ein paar alte Kontakte im Amt auf und bat eine Recherchekollegin aus dem Innendienst, Hintergrundmaterial zu Klausen und Krüger zusammenzutragen. Obwohl die Kollegin einiges draufhatte und auch den einen oder anderen unsauberen Trick anwandte, verdiente das Ergebnis ihrer Schnüffelei diese Bezeichnung nicht.

Der ganze Auftrag stinkt zum Himmel, dachte Johanna. Einen Moment lang war sie versucht, alles hinzuschmeißen. Aber dann hätte Grimich gewonnen, endgültig und auf ganzer Linie. Das gab den Ausschlag.

2

Klausen lebte nach seiner Entlassung völlig unspektakulär. Er kehrte in seine Geburtsstadt Schwerin zurück und schuftete als Fahrer und Lagerarbeiter in einem Transportunternehmen. Der Exhäftling schien nichts anderes im Sinn zu haben, als sich ins Leben außerhalb von Gefängnismauern zurückzukämpfen. Neben seiner Arbeit betrieb er Kampfsport, besuchte einen Computerkurs, war häufig Gast in einer Kneipe, in der er Sportveranstaltungen auf einer Großleinwand verfolgen konnte, und suchte hin und wieder in einschlägigen Bars in Rostock die Nähe zu Prostituierten. Es fand sich nicht der geringste Hinweis darauf, dass Kontakte zu kriminellen Kreisen bestanden oder Klausen sich mit der Vergangenheit und dem Fall Krüger auseinandersetzte – zumindest nicht auf den ersten oder zweiten Blick, aber das musste gar nichts besagen. Falls er richtig gut war, müsste er sie längst bemerkt haben, doch es fand sich kein Anhaltspunkt dafür, dass er seinerzeit als Profi angeheuert worden war.

Emma teilte Johannas Meinung, dass der neue Auftrag vielschichtiger war, als es den Anschein hatte. Sie ging lediglich entspannter damit um, jedenfalls zu Beginn der Observation. Nach gut zwei Wochen öder Beschattungsarbeit begann sie sich allerdings zunehmend zu langweilen.

»Wenn der Mann tatsächlich etwas zu verbergen hat und eine Kontaktaufnahme vorbereitet, dürfte der Zeitpunkt demnächst nahezu perfekt sein«, erklärte sie Johanna in einem Telefonat während ihrer Abendschicht und gähnte herzhaft. »Ich penne hier bald ein.«

»Kann ich gut nachvollziehen. Rufst du an, damit ich dich mit ein paar schmutzigen Witzen wachhalte?«

Emma grinste. »Keine schlechte Idee, aber ich wollte auf etwas anderes hinaus. Wir sollten das Ganze beschleunigen. Ich habe langsam die Nase voll davon, im Auto herumzusitzen oder nichtssagende Mails zu lesen, die mich nichts angehen.«

»Definiere *beschleunigen*?«

»Wir kennen seine Tourenpläne und seinen Tagesrhythmus inzwischen mindestens so gut wie er – vielleicht sogar besser. Vielleicht sollten wir mal eine günstige Gelegenheit nutzen und uns in seiner Wohnung umsehen.«

Stille.

»Johanna?«

»Hm.«

»Sag nicht, dass dir die Idee nicht auch schon längst gekommen ist. Wir überwachen sein Telefon, den spärlichen E-Mailverkehr und wissen, wann er Touren wohin fährt und welche Prostituierte er bevorzugt – warum nicht gleich Nägel mit Köpfen machen? Vielleicht kriegen wir dann auch mit, worum es hier wirklich geht.«

Weiterhin Stille.

»Nun mach es uns doch nicht so schwer!«

»Sein E-Mailverkehr ist logischerweise spärlich, weil er ja gerade erst angefangen hat, seine Computerkenntnisse aufzufrischen und zudem nach zehn Jahren Knast keine großartigen Freundschaften pflegt.«

Emma verdrehte die Augen. »Tolles Argument. Das kann auch ein Fake sein, so wie der ganze Typ. Womöglich macht der sich längst lustig über uns. Also ich ...«

»Wir warten noch bis Ende der Woche«, entschied Johanna.

»Warum?«

»Ist so ein Gefühl.«

»Was für ein Gefühl?«

»Dass wir noch ein bisschen warten sollten mit forschen Vorstößen.

Und falls er sich über uns lustig macht, werden wir auch in seiner Wohnung nichts finden.«

»Irgendeine Spur hinterlässt jeder.«

»Trotzdem.«

»Na gut. Hast du mal darüber nachgedacht, Kontakt zu seiner Familie aufzunehmen?«

»Habe ich.«

»Und?«

»Das ist nicht unser Job. Das BKA will eine Liste seiner aktuellen Aktivitäten und Kontakte. Ende.«

»Und daran halten wir uns?«

»Zumindest vorerst.«

»Definiere *vorerst*.«

Keine Antwort.

Emma ließ sich drei Stunden später von Jens ablösen, der gutgelaunt neben ihr Platz nahm und erst mal seine ordentlich gefüllte Snackbox verstaute.

»Nein, es ist nichts Besonderes vorgefallen«, ergriff Emma eilig das Wort, bevor er fragen konnte. »Ausnahmsweise nicht.«

Jens grinste. »Verstanden. Schönen Feierabend.«

Emma verließ den kleinen Lieferwagen durch die Seitentür, streckte sich und lief ein paar Schritte, um sich die Beine zu vertreten. Ihren eigenen Wagen hatte sie zwei Straßen weiter geparkt. Sie umrundete das Mehrfamilienhaus, das im Schweriner Süden an ein Gewerbegebiet grenzte und in dem Klausen unter dem Dach eine preiswerte Wohnung bezogen hatte. Sie blickte hoch zum hell erleuchteten Wohnzimmer.

Zehn Jahre hat der Mann im Knast gesessen und nicht ein einziges Wort zu seiner Verteidigung hervorgebracht, überlegte Emma zum wiederholten Mal. Vielleicht sollte ich klingeln und ihn einfach fragen, was damals los war, warum er Krüger überfallen und niedergestreckt